

Kommunikator des Jahres 2008: S.E. Dan Ashbel

Israels Botschafter in Österreich wurde zum Kommunikator des Jahres 2008 ausgezeichnet.

Mit großer Freude gab die Botschaft des Staates Israel bekannt, dass bei der PR-Gala 2008 des Public Relations Verbandes Austria (PRVA) am 26.11.08, zu der rund 300 Gäste aus den Bereichen Wirtschaft, Kommunikation und Medien eingeladen waren, die Auszeichnung „Kommunikator des Jahres 2008“ an S.E. Dan Ashbel ging. Der Titel „KommunikatorIn des Jahres“ wird jährlich an Menschen vergeben, die nicht hauptberuflich in der Kommunikationsbranche tätig sind, sich aber durch besonders qualitative Kommunikation verdient gemacht haben.



S.E. Dan Ashbel
(Foto: Israelische Botschaft Wien)

Laut Jurybegründung schafft es Dan Ashbel, die schwierige Materie des Nahost-Konflikts verständlich darzustellen und das bestehende Israelbild von Klischees zu befreien. In seinen öffentlichen Auftritten besticht er durch seine brillante Ausdrucksweise.

Die Jury setzte sich aus renommierten VertreterInnen aus Medien, PR-Agenturen und PRVA-Vorstandsmitgliedern zusammen und nominierte

fünf Persönlichkeiten für die Auszeichnung.

Neben S.E. Dan Ashbel stellten sich Mag. Claudia Bandion-Ortner, RichterIn (Justizministerin der neuen Regierung); Dr. Agnes Husslein-Arco, Direktorin des Belvedere; Dr. Helga Rabl-Stadler, Präsidentin der Salzburger Festspiele und O.Univ. Prof. Dr. Ruth Wodak, Sprachsoziologin einer dreiwöchigen öffentlichen Onlinewahl, aus welcher S.E. Ashbel als Sieger hervorging.

Der Mathematiker Dr. Rudolf Taschner, Kommunikator des Jahres 2007, hielt die Laudatio, in der er folgende Begabung des Botschafters hervorhob: „Der stupende Wortwitz, die nuancenreiche Sprache, die beeindruckende Fähigkeit, mit der Wahl des treffenden Zitats genau den entscheidenden Punkt des zu erörternden Gedankens zu treffen ...“

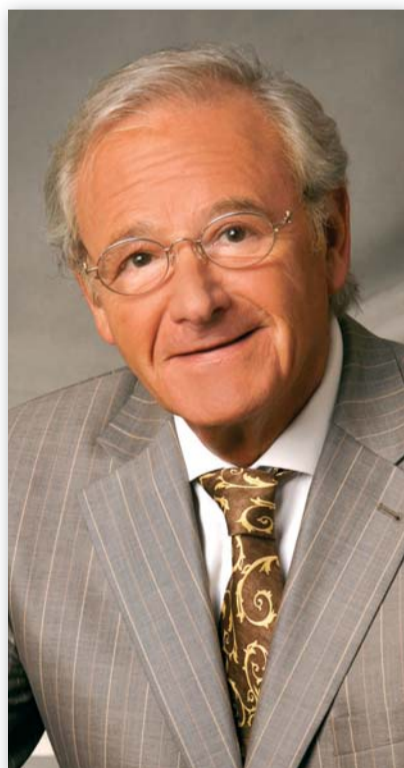
Weiters führte er aus: „Wie mir seine Mitarbeiter versicherten, ist er leidenschaftlicher Kommunikator; humorvoll, von hohem Engagement für seine Tätigkeit erfüllt und bei der gesamten Belegschaft außerordentlich beliebt. Das war auch so in früheren Wirkungsstätten: in Deutschland, Großbritannien, den USA; und das durften wir schon früher und dürfen wir auch jetzt hier in Österreich erfahren.“

„Ich bin sehr glücklich, ausgewählt worden zu sein“, sagte Botschafter Ashbel gegenüber der Tageszeitung *Jediot Aharonot*. „Meine Wahl zeigt, dass wir es geschafft haben, ein Fenster in Richtung Israel zu öffnen und die österreichische Öffentlichkeit neugierig zu machen auf andere Dinge als den Nahostkonflikt - wie Kunst, High-Tech, Entwicklungen und Kultur.“

Im Namen von „Christen an der Seite Israels – Österreich“ gratulieren wir S.E. Botschafter Ashbel von ganzem Herzen zu dieser Auszeichnung!

70 Jahre nach dem Novemberpogrom

„Das Miteinander in Graz ist einzigartig.“



Der Präsident der israelitischen Kultusgemeinde in Graz und nationale Vize-Präsident von Keren Hayesod in Österreich, Herr Gerard Sonnenschein, wurde im November in der Steiermark zum „Mann des Monats“ gewählt.
(Foto: IKG Graz)

70 Jahre nach der so genannten „Reichspogromnacht“ gebe es zwar noch viele Vorurteile - dennoch ist für den Präsidenten der israelitischen Kultusgemeinde, Gerard Sonnenschein, das Miteinander von Christen und Juden in Graz einzigartig.

Derzeit leben 130 Juden in der Steiermark, die meisten von ihnen in Graz, sagt Sonnenschein - er ist seit acht Jahren der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde. Graz ist für ihn das beste Beispiel, dass ein Miteinander unterschiedlicher Religionen möglich ist.

„In Graz ist das toll, sensationell, dieses Zusammenleben der Katholiken, Protestanten, Juden. Wenn ich das in Wien erzähle, dass ich zum Beispiel in der Heilandskirche als Präsident einer jüdischen Gemeinde ein Gebet spreche, dann glaubt man mir das nicht. Also es ist toll“, so Sonnenschein.

Sonnenschein ist davon überzeugt, dass es noch immer Vorurteile gegenüber Juden gibt, aber es sei nicht schlimm: Er bekomme ab und zu Drohbriefe, die nehme er nicht ernst.

Die Synagoge hat viel verändert



Synagoge Graz - hat schon viel zum besseren Verständnis von Juden und Nicht-Juden beigetragen
(Foto: Seiichi Furuya)

Wir wünschen unseren LeserInnen eine friedliche Weihnachts- und Chanukkazeit sowie ein segensreiches Jahr 2009!

Für ihn hat die Synagoge in Graz - sie wurde auf den Tag genau vor acht Jahren eröffnet - zum besseren Verständnis von Juden und Nicht-Juden beigetragen: „Es hat sich schon sehr viel verändert, auch bei uns innerhalb der Kultusgemeinde. Mit der Wiedererrichtung der Synagoge ist das jüdische Leben wieder nach Graz gekommen.“

In der Synagoge werden auch Führungen gemacht - drei Schulklassen kommen täglich.

„Bei den Kindern gehört darüber gesprochen“

Gerard Sonnenschein würde sich wünschen, dass vor allem bei den Jüngeren ein schärferer Blick auf das dunkle Kapitel der österreich-jüdischen Geschichte gemacht würde: „Man liest auch in den Zeitungen, er wurde auf Grund seiner jüdischen Abstammung verfolgt - kein Mensch würde sagen auf Grund seiner katholischen Abstammung. Da gibt es noch so Dinge, und da gehört aufgeklärt, bei den Kindern in den Schulen gehört darüber schon gesprochen.“

Wir alle müssten daran arbeiten, dass diese Greuelthaten nie vergessen werden, so Gerard Sonnenschein - das könne uns davor schützen, dass so etwas nie wieder passiert.

„Christen an der Seite Israels – Österreich“ gratuliert Herrn Sonnenschein herzlichst zu dieser Auszeichnung!



Kuppel der Synagoge Graz
(Foto: Seiichi Furuya)

Vor allem in Graz kam es im November 1938 zu heftigen Ausschreitungen gegen Menschen jüdischen Glaubens - damals blieb die christliche Kirche weitgehend stumm. Schon 1939 gab die nationalsozialistische Führung zynisch bekannt: Der „Gau Steiermark ist judenfrei!“ Von den 2.300 Juden, die Anfang 1938 noch in Graz gelebt hatten, überlebte das Hitler-Regime fast niemand.

MLW/ steiermark.orf.at



Pfarrer W. J. J. Glashouwer

Jan-ohne-Herz

Rotterdam mit dem Denkmal Zadkines „Die zerstörte Stadt“ wird im Volksmund „Jan-ohne-Herz“ genannt.

(Lesen Sie Seite 2)

„Alle Jahre wieder...“ - feiern wir das Fest der Lichter

(Seite 2)

Editorial

Weihnachten und Chanukka stehen vor der Tür

(Lesen Sie bitte Seite 2)

Novemberpogrom 1938 70 Jahre danach

(Mehr darüber auf Seite 3)

erinnern.at Israelaufenthalt ganz speziell

(Seite 3)

Reisen Sie mit uns ins Heilige Land!

(Lesen Sie bitte Seite 4)

Evangelische Kirchen und das Heilige Land

(Seite 4)

Jüdisches Wien

Aktuelle Veranstaltungen - Termine, die man sich vormerken sollte
(... auf Seite 4)

EDITORIAL



Marie-Louise Weissenböck

Liebe Leser!

Das Jahr eilt mit großen Schritten dem Ende zu und verschiedene Feste, wie Weihnachten und Chanukka stehen vor der Tür.

In diesem Jahr überschneiden sich die beiden sogar. Dies ist etwas Besonderes, denn wegen der unterschiedlichen Kalender fallen das jüdische Lichterfest, das stets am 25. des jüdischen Kalendermonats Kislew stattfindet und das christliche Weihnachtsfest nur etwa fünf Mal in jedem Jahrhundert zusammen. Für uns bei „Christen an der Seite Israels – Österreich“ gibt es noch eine zusätzliche Freude: Am 27. Dezember feiern wir unsern ersten Geburtstag!

Gerne möchten wir dies als Anlass nehmen, uns bei Ihnen für Ihre Treue, Unterstützung in materieller sowie praktischer Art und für Ihr begleitendes Gebet zu bedanken. Es war uns in unserem ersten Gründungsjahr möglich, wenn auch in kleinem Rahmen, einige Projekte in Israel zu unterstützen. Wir bitten auch weiterhin um Gebet und Unterstützung jeglicher Art – trotz des erkennbaren Abschwungs der Wirtschaft.

Im Jahr 2009 ist eine Reise nach Israel geplant, wo wir auf den Spuren Jesu wandeln, das Israel von heute kennenlernen und auch Projekte besuchen wollen.

Wir wünschen allen unseren Lesern friedliche und gesegnete Feiertage und viel Freude und Inspiration bei der Lektüre dieser Ausgabe!

Ihre Marie-Louise Weissenböck

Jan-ohne-Herz

ROTTERDAM. Stadt mit dem Denkmal Zadkines: *Die zerstörte Stadt* (1953), im Volksmund „Jan-ohne-Herz“ genannt. Bronzedenkmal eines Menschen, der in verzweifelt machtloser Geste die Arme zum Himmel emporhebt. Ein gähnendes Loch, wo einst ein klopfendes Herz war. Kein Stadtzentrum mehr: ausradiert im Zweiten Weltkrieg. So ist eigentlich heute auch der Anblick Europas: herausgerissenes Herz. Aus den Niederlanden verschwanden mehr als 100.000 Juden. Herausgerissen, nie mehr zurückgekehrt. Aus ganz Europa Millionen herausgerissen. In Europa wurde ein Loch geschlagen. Die saftreiche Wurzel, Urquell jüdisch-christlicher Werte, geistliche Kraftquelle abendländischer Kultur größtenteils abgetrennt. Die Folge: ein geistliches Vakuum, das sich in zunehmendem Maße mit anderen „Anregungsquellen“ füllt.

Wie Paulus uns in Römer 11 lehrt, ist die Kirche eingepropft in den Stamm des edlen Ölbaums und erhält ihre Nahrung durch den Saft der Wurzel. Wenn wir aber die Wurzel durchtrennen, verdorren die eingepropften Zweige, die am Ende sterben. Schon früh in der Kirchengeschichte hat man die geistlichen Bande mit Israel und dem Judentum durchtrennt. Seitdem wurde jahraus, jahrein „Israel“ verhöhnt, verspottet, verleumdet, geschlagen, boykottiert, ausgeplündert, verprügelt, vergewaltigt, schließlich in wörtlichem Sinne ermordet.

Was ist in Europa überhaupt noch vom Christentum übrig, todsterbenskrank wie es ist? Da und dort glimmt noch irgendein Fünkchen. Zum Glück sind noch nicht alle Juden verschwunden. Es muss aber nach meinem Empfinden in tief geistlichem Sinne einen Zusammenhang geben zwischen der Präsenz der Synagoge unter den Völkern und der Geisteskraft der Kirche, die das Evangelium des jüdischen Erlösers nach wie vor in der polytheistischen Heidenwelt verkünden darf, so dass es letzten Endes zur Anbetung des einen, wahrhaftigen, unsichtbaren Gottes kommt. Im Klartext: Hier geht es um die Anbetung des alleinigen Schöpfers des Himmels und der Erde, des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs, des Gottes Israels mit den Zehn Geboten als Lebensnorm.

Chronik der Judenverfolgung

Die Chronik der Judenverfolgung wird geprägt durch Leiden, das irgendwann in uralten Zeiten seinen Anfang genommen hat, dessen Ende aber leider noch nicht abzusehen ist. Wer das Buch „Exodus“ von Leon Uris gelesen hat, der weiß um den Antisemitismus, den es seit eh und je gegeben hat. Wer

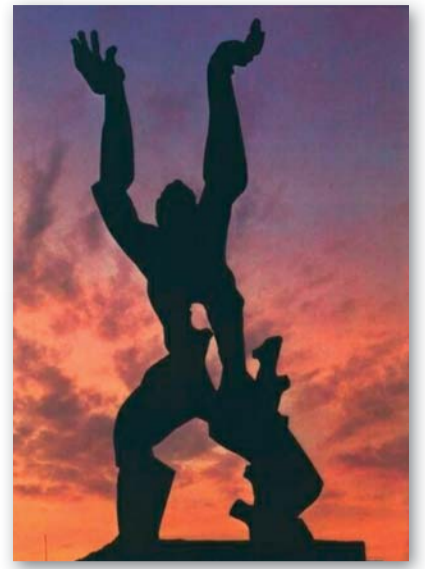
beispielsweise eine Stadt wie – sagen wir – Amsterdam kennt, der weiß, dass derzeit einem gläubigen Juden viel Mut abverlangt wird, wenn er sich in diesbezüglicher Kleidung auf die Straße begibt. Wer nach Ende des Zweiten Weltkriegs etwa geglaubt hat, dass alle Schrecken jetzt auf immer und ewig vorbei sind und nie mehr wiederkehren, der dürfte schon manchmal recht heftig wachgerüttelt worden sein.

Wenn wir uns hier aber mit der Chronik der Judenverfolgung befassen, möchten wir uns auf die Verfolgung während der Nazizeit beschränken. In Deutschland fing es am 30. Jänner 1933 an. Durch Hitlers Buch „Mein Kampf“ hätte man wissen können, welche Katastrophe über das Land hereinbrechen würde und zwar für alle Gegner im allgemeinen, besonders aber für die Juden. Als im März 1938 dann der erzwungene Anschluss Österreichs erfolgte, wusste man auch dort, was die Uhr geschlagen hatte. Im September 1939 war der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs: weitere Verfolgung der jüdischen Bevölkerung in Polen, nach dem Einmarsch der Wehrmacht in der Sowjetunion auch dort und zwar in aller Grausamkeit. Inzwischen war 1940 Westeuropa von den deutschen Truppen besetzt worden, wo man eines Tages vielen Menschen begegnen konnte, die einen gelben Stern trugen, d.h. tragen mussten.

Der Hauptbefehlsleiter Dr. Schmidt erklärte in der niederländischen Stadt Den Haag in einer Rede, dass „die germanisch-deutsche Wiedergeburt erst dann vollendet sein wird, wenn keine jüdische Lehre, wie sie auch getarnt sein mag, in irgendwelcher Weise in das deutsche Volk einzudringen und ihm zu schaden vermag“. Welche Tarnung ist hier gemeint? Hören wir uns mal an, was Hitler dazu gesagt hat:

„War nicht der ... Jude immer und überall ... der Todfeind der kommenden Ära? War er nicht Meister der verhassten Ratio, Verwalter jener selbstsicheren Wissenschaft, die das Leben zerstört, statt es zu fördern? War nicht das ganze, verhasste Christentum, der Glaube an den Erlöser, die Moral, das Gewissen, der Begriff der Sünde auf das Judentum zurückzuführen ...?“ Im Klartext heißt dies: wenn *der Jude, das Judentum, die verhasste Ratio, die Wissenschaft, das verhasste Christentum, die Moral, das Gewissen, der Begriff der Sünde* und alles was der Bibel, der Gottesoffenbarung an Israel entstammt, verschwindet, so hält die Dämonie ihren Einzug. So war es damals, so ist es auch heute. Immer wieder lodert die Flamme des Antisemitismus hoch, eben auch in den Ländern Europas. Man sollte nicht vergessen, dass die Überlebenden aus Auschwitz in Polen keineswegs willkommen waren und es dort kurz nach Kriegsende wieder zu Pogromen kam. Unverständlich, aber leider Tatsache! Bei alledem ist der zunehmende Einfluss des Islam nicht gerade als positiv einzustufen.

Könnte da etwa ein Gottesgericht über Europa heraufziehen? Es wäre nicht auszuschließen, dass der Allerhöchste uns heute gewissermaßen sagt: „Das jüdische Volk, das Ich euch zum Segen gesandt habe, habt ihr verachtet! Ihr habt es verspottet, verkannt, bestohlen, verprügelt, vergewaltigt, hingemordet! Deshalb sage Ich meinem Volk: ‚Kehre heim in dein Land. Eure weltweite Mission ist fast zu Ende. Kommt heim ins Gelobte Land, nach Israel. Ich will euch vorbereiten, zubereiten auf die nächste Phase der Weltgeschichte‘. Das Kommen meines Reiches, das Kommen des Königs dieses Reiches steht bevor. Und zu euch, ihr Völker, sende ich jetzt andere Fremdlinge, die einen



anderen Gott haben. Mal sehen, wie euch das gefällt ...“

Das Heidentum meldet sich wieder. Der Name Gottes oder die jüdisch-christlichen Wurzeln Europas sollen in der Verfassung des neuen Europa unerwähnt bleiben. Der Mensch auf dem Thron! Eigentlich wie gehabt: Französische Revolution, Kommunistische Revolution, Nationalsozialismus. Das Gedankengut der Evolution brachte den Optimismus zu hohem Aufschwung. Nahezu alle Bereiche der Wissenschaft wurden unterwandert. Zwei Weltkriege bereiteten diesem Treiben aber ein jähes Ende. Die postchristliche Ära mit ihrem Postmodernismus und Nihilismus trat hervor. Nach der industriellen Revolution, der biologischen Revolution und der Informationstechnologie werden Wissenschaft und Technik zu neuen Göttern.

Der Mensch kann sich aber nicht an den Haaren aus dem Sumpf ziehen. Eine wahre Kultur kann es erst geben, wenn nach Gottes Geboten gelebt wird, wenn man sich ausrichtet nach dem ersten Gebot, das da lautet: „... Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften. Das andre ist dies: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst ...“ (Markus 12, 28-34). Das jüdische Volk, Träger der Gottesoffenbarung, spielt darin nach wie vor eine wesentliche Rolle. Wer Abraham segnet, der wird gesegnet. Wer Israel flucht, der wird verflucht.

Pfarrer Willem J.J. Glashouwer

(Übersetzung bzw. Überarbeitung: Heinz Volkert)



Foto: Martin Lehmann

„Wir“, das sind Juden und Christen, doch beider Fest ist nicht dasselbe. Wir entzünden Lichter, an beinahe denselben Kalendertagen, wenn die Tage kürzer sind und es draußen kühler geworden ist. Dann sieht man hinter den Fenstern von jüdischen und christlichen Familien Lichter brennen: Chanukka ist's in jüdischen Häusern, Weihnachten bei den Christen.

Bevor wir uns das jüdische Chanukka etwas näher ansehen, sollten wir uns bewusst machen, dass unser Weihnachtsfest Teil des größten Geschenkes ist, welches das jüdische Volk der Welt gemacht hat, des Kommens Jeschuas (Jesus) in diese Welt. All das unsägliche Leid, das seit der Geburt des Gottessohnes und dessen Kreuzestod über das jüdische Volk hereingebrochen ist, hat damit zu tun, dass der von Gott

gesandte Retter als Jude in diese Welt kam. Das war Gottes Wille, und auch, dass er am Kreuz für alle Menschen sterben sollte, nicht nur für die Juden. Es gab keinen anderen Weg zu unserer Rettung. Die Juden haben sich das nicht aussuchen können, sondern es war Gottes Ratschluss.

Alles, was mit unserem Heil zu tun hat, haben wir durch die Juden bekommen, die Kenntnis von Gott, die Heilige Schrift und Jesus (Jeschua), Gottes für uns geopferten Sohn.

Das jüdische Volk, wo immer es sich befindet, feiert in diesen Tagen ein noch viel älteres Fest, als es unser Weihnachten ist: Chanukka. In dessen Mittelpunkt steht der Chanukka-Leuchter, der an ein Geschehen vor mehr als 2000 Jahren erinnert. Im Jahre 164 vor Christus wurde der Tempel in Jerusalem neu eingeweiht, nachdem man ihn von der Schändung durch heidnische Truppen befreit und gereinigt hatte.

Zu einer richtigen Tempelweihe gehörte manches, so auch das beste Öl

Israels aus Galiläa im Norden des Landes, gewonnen aus den dort gezeihenden besten Oliven. Zu damaliger Zeit musste der weite Weg von Jerusalem in die Olivenhaine des Nordens und wieder zurück zu Fuß bewältigt und das Öl auf dem Rücken von Lasteseln transportiert werden. Das war eine Mehrtagesreise, bei der man zudem noch „unter die Räuber“ fallen konnte, denn auch bei ihnen war die kostbare Handelsware sehr begehrt.

Weil das Licht der Öllampen im Tempel nicht ausgehen durfte, musste also immer genügend Öl vorrätig sein, welches zuvor noch von den Priestern geweiht wurde. Das war in friedlichen Zeiten nicht so schwer. Aber wenn Feinde im Lande waren und Kriegszustand herrschte, gab es Schwierigkeiten.

Wunder

Im Jahre 166 vor Christus hatten die Juden einen großen Sieg über die griechischen Truppen errungen, die zuvor den Tempel geschändet hatten. Danach musste dieser neu geweiht

werden. Alles was man brauchte, war vorhanden. Als man aber das Öllicht anzündete, entdeckte man, dass zu wenig geweihtes Öl da war. Es war nur die für eine Füllung ausreichende Menge vorhanden, mit der das Licht lediglich einen einzigen Tag brennen konnte. Neues Öl war erst in frühestens acht Tagen zu bekommen. – Guter Rat war teuer! Jetzt konnte nur Gebet helfen. – Das Wunder geschah: Am Ende des Tages ging das Licht der Öllampe nicht aus, es brannte auch noch am nächsten und den darauf folgenden sechs Tagen – insgesamt acht Tage lang!

Zur Erinnerung daran feiern die Juden jährlich das Chanukka-Fest. Sie zünden am Chanukka-Leuchter jeden Tag eine weitere Kerze an, bis alle acht Lichter brennen. Die neunte Kerze, die sich in der Mitte befindet, ist der Lichtspender, von dem sie täglich die Flamme nehmen.

In diesem Jahr, wo sich das acht Tage dauernde Chanukka und das christliche Weihnachten kalendermäßig überschneiden, leuchten die Kerzen dieser „Lichterfeste“ wieder einmal

„Alle Jahre wieder...“ ... feiern wir das Fest der Lichter

für einige Tage gleichzeitig in den Fenstern von Juden und Christen, obwohl beide eine völlig unterschiedliche Geschichte haben.

Vergessen wir nicht, liebe Leser, dass uns viel mehr mit den Juden verbindet, als diese zeitliche Überschneidung zweier Feste. Bedenken wir doch, dass es den christlichen Glauben nicht gäbe, wäre nicht Jesus (Jeschua) im Volk der Juden geboren und dort von den Römern ans Kreuz geschlagen worden. Die Apostel gingen immer zuerst in die Synagoge, um ihren jüdischen Brüdern von ihm zu berichten. Erst als sie dort abgelehnt wurden, überschritten sie die Grenzen des jüdischen Landes und missionierten die Gojim (die Nichtjuden). Die ersten, die sich zu Jesus bekehrten, waren Juden, und mehrere Jahrhunderte bestanden christliche Gemeinden aus Juden und Nichtjuden. Juden (Hebräer) sind also „unsere älteren Brüder“ im Glauben.

Möge unser Herr uns vergeben, wie wir mit ihnen umgegangen sind.

Christfried Battenberg

Novemberpogrom 1938 „Reichskristallnacht“ in Österreich Gedenken 70 Jahre danach

Was in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 als sogenannte „Vergeltungsaktion“ des Reichspropagandaministers Joseph Goebbels begann, endete in einem gewalttätigen Pogrom, in dem viele jüdische Österreicher ermordet und verletzt wurden.

Alein in Wien wurden im Verlauf dieses Pogroms, der hier keineswegs, wie der verharmlosende Begriff „Reichskristallnacht“ impliziert, nur eine Nacht, sondern mehrere Tage dauerte, 42 Synagogen und Bethäuser in Brand gesteckt und verwüstet.

Auch in Graz ging die jüdische Zerkonienhalle in Flammen auf. Die Synagoge der Linzer Kultusgemeinde, 1877 errichtet, wurde in der Pogromnacht – so wie viele religiöse und kulturelle jüdische Stätten in ganz Österreich – zerstört.

Tausende jüdische Geschäfte und Wohnungen wurden geplündert, zerstört und beschlagnahmt. In Wien allein kamen 6.547 Juden in Haft, 3.700 davon in das KZ Dachau; viele von ihnen wurden in Dachau, Buchenwald und anderen Konzentrationslagern ermordet.

Österreichweit fanden angesichts der Ereignisse vor 70 Jahren zahlreiche Veranstaltungen statt, in denen u.a. auch die kirchliche Mitschuld am Antisemitismus thematisiert wurde.

Zum Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Novemberpogrome des Jahres 1938 gegen die jüdische Bevölkerung in Wien veranstalteten auch in diesem Jahr wieder mehrere kirchliche und jüdische Organisationen

gemeinsam ab dem 4. November die Gedenkwoche „Mechaye Hametim“ (Der die Toten auferweckt).

Im Zentrum der Gedenkveranstaltungen in Wien stand ein ökumenischer Gottesdienst am 9. November in der Wiener Ruprechtskirche in der Inneren Stadt. Kardinal Christoph Schönborn, der evangelisch-lutherische Bischof Michael Bünker und der griechisch-orthodoxe Metropolit von Austria, Michael Staikos, leiteten den Gottesdienst.

„Es ist unsere besondere Aufgabe als Christinnen und Christen, als Kirchen, im Einsatz für Humanität und Menschenrechte für alle zu stehen“, sagte der lutherische Bischof Michael Bünker in seiner Ansprache. Die evangelischen Kirchen seien besonders belastet durch die Geschichte. „Wir Christinnen und Christen haben nicht nur zugehört, wie den Jüdinnen und Juden Zug um Zug alle Rechte und zuletzt das bloße Recht auf Leben genommen wurde – ja, wir haben oft genug nicht nur zugehört, sondern mitgemacht. Gott sei's geklagt. Wir sind in die Irre gegangen, haben Schuld auf uns geladen und haben Umkehr nötig.“ Das sei kein einmaliger Akt, „sondern ist ein langer und mühevoller Weg, auf dem sich die Kirchen in ihrer je eigenen Betroffenheit, auf ihre je eigene Art und

Weise befinden“. Niemand verlasse sich heute blind auf unsere „so zivilisierte Gesellschaft“. Es brauche „unser aller Wachsamkeit: Rechtsextreme Gesinnung nimmt zu, wird zunehmend akzeptiert und hingenommen.“

Der katholische Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn sagte in seiner Ansprache „Gedenken ist eine Haltung – die Haltung, nicht wegzuschauen, nicht Schuld zu verschieben, nicht sich unschuldig machen.“ Gedenken sei eine „Verbeugung vor denen, die vor der Geschichte anders gehandelt haben, die den Opfern in die Augen geschaut haben und die sich getrauten, eine Hand des Mitgefühls auszustrecken.“ So bedeute Gedenken auch das Lauschen auf das Wort Gottes und das „Hinhören auf das Gewissen und das ewige Gesetz der Würde.“

Der Wiener orthodoxe Metropolit Michael Staikos hob in seinem „Bußgebet“ die „tiefe Beschämung“ hervor, weil vor 70 Jahren „viel zu wenige Christen“ ihre Stimme gegen die Barbarei erhoben haben. Wörtlich sagte der Metropolit: „Stärke in uns, Herr, unser Gott, die Bereitschaft, deinen heiligen Willen zu tun, Liebe zu üben und uns für Gerechtigkeit einzusetzen und wecke in uns die Liebe zu deinem Volk Israel, deiner ersten Liebe.“

Im Anschluss an den Gottesdienst

folgte ein Schweigegang zum Judenplatz. Dort stellte die Gottesdienstgemeinde Kerzen als Gedenklichter beim Mahnmahl für die ermordeten Juden auf.

Kardinal Schönborn, Metropolit Staikos und Bischof Bünker nahmen auch an der Gedenkveranstaltung im jüdischen Stadttempel teil. Dabei rief Ariel Muzicant, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG), die österreichischen Politiker dazu auf, sich gerade vor der nahenden Wirtschaftskrise klar vom Rechtsextremismus abzugrenzen. Die Novemberpogrome 1938 seien nur erklärbar „aus alldem, was vorher geschehen ist – auch wirtschaftlich“, so Muzicant. Daher sei gerade jetzt jede unklare Abgrenzung zum Rechtsextremismus eine Gefahr. Die Politik müsse alles tun, dass die Menschen „weniger Angst und mehr Hoffnung haben“, appellierte der IKG-Präsident.

Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg erinnerte daran, dass schon im März 1938 das NS-Regime die jüdischen Menschen – deren Vorfahren seit Generationen österreichische Bürger waren – zuerst „zu Fremden gemacht“ und schließlich für vogelfrei erklärt habe. Heute sei die jüdische Gemeinde „dezimiert, verletzt und im Wiederaufbau begriffen“, wobei klar sei, dass

sie nie wieder so groß werde wie damals. „Aber immerhin: Heute sind wir wieder Bürger, und das kann uns keiner nehmen“, sagte der Oberrabbiner. Die große Zahl an Gästen aus der Politik an diesem Abend sei „der Beweis“ dafür.

„Die schrecklichen Ereignisse in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 sind und bleiben eine Mahnung an Kirche und Gesellschaft aus der Geschichte zu lernen“, heißt es in einer Stellungnahme des Vorstands der Katholischen Aktion der Diözese Linz. Wörtlich wird weiter festgestellt: „Im Gedenken an das Pogrom gegen die jüdische Bevölkerung darf nicht übersehen werden, dass es auch heute noch verschiedenste Formen von Antisemitismus, Intoleranz und Menschenfeindlichkeit gibt. Sündenbock-Theorien und religiöse Vorurteile sowie eine zunehmende Gewaltbereitschaft gefährden den gesellschaftlichen Zusammenhalt“. Grundlegend für jede Gemeinschaft sei die gegenseitige Achtung und Wertschätzung. Diese selbstverständlichen Gebote für menschliches Zusammenleben „wurden im Nationalsozialismus außer Kraft gesetzt“. Heute sei es notwendig, sich verstärkt auf ein friedliches Miteinander zu besinnen.

Marie-Louise Weissenböck

(Quellen: www.doew.at; www.kathweb.at; www.religion.ORF.at; www.wienweb.at)

Die Arbeit von „erinnern.at“ und ein ganz spezieller Israel-Aufenthalt

Das Projekt „Nationalsozialismus und Holocaust: Gedächtnis und Gegenwart“ – kurz „erinnern.at“ – ist ein Vermittlungsprojekt des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur für Lehrende an österreichischen Schulen. Es will den Transfer von historischem und methodisch-didaktischem Wissen fördern sowie seine Bedeutung für die Gegenwart reflektieren. Zielgruppe sind Lehrer aller Schultypen und auch Erwachsenenbildner. Ich konnte als Teilnehmerin an bundeslandweiten und gesamtösterreichischen Seminaren schon früher von der ausgezeichneten Arbeit profitieren, die die beiden dafür abgestellten Lehrer Mag. Peter Niedermayr und Mag. Werner Dreier in wenigen Jahren aufgebaut haben. Und im vergangenen Sommer war es soweit, ich durfte an einem Seminar in Israel teilnehmen und war ganz überwältigt von der hohen Qualität und der Vielfalt dessen, was da den österreichischen Lehrern geboten und zur Hand gegeben wurde.



Österreichische Lehrer bei Gruppenarbeiten im Center for Humanistic Education
Foto: Bernhard Weikmann

Aus jedem Bundesland zwei, gelegentlich drei Lehrer verschiedener Schultypen und der Leiter und Organisator der Reise, Mag. Peter Niedermayr, spazierten täglich von ihrem Hotel zum Gedächtnisort Yad Vashem, genauer zur dort gelegenen ‚International School for Holocaust Studies‘. Anerkannte Universitätsprofessoren fanden trotz Ferienzeiten den Weg in unsere Klasse und gaben uns Komprimiertes von ihrem gewaltigen Wissen weiter über allerlei Hintergründe: Deutsch-jüdische Kultur, Geschichte des Antisemitismus, die Stufen-Entwicklung bis hin zum Holocaust, Täter, Mitläufer und Helfer usw., ganz erstklassige Vorträge. In Workshops übten wir den Umgang mit neu erarbeiteten Materialien zum Schulgebrauch. Ein Grundsatz für den Unterricht wurde uns stark eingeprägt: Nicht die Schüler mit den Leichenbergen überfordern, sondern mit einzelnen Geschichten von Überlebenden anfangen: Erzählen, aus dem Material erarbeiten oder durch eingeladene Zeitzeugen vermitteln, was Kinder erlebten, die damals im Alter der Schüler waren.

Auch an einem zweiten Bildungsinstitut verbrachten wir drei Tage, am Center for Humanistic Education nördlich von Akko. Dort verlagerte sich der Schwerpunkt vom Hauptthema ausgehend auf Allgemeineres und in spannenden Gruppenarbeiten wurde die Sensibilität gegenüber den ersten Ansätzen von Diskriminierung und Rassismus geschärft. Ein junger jüdischer und ein junger arabischer Israeli erzählten ihr Leben und ihre Sicht der Dinge. Sehr beeindruckend war es auch für die Gruppe, als die Mutter unseres dortigen Leiters ihr Leben erzählte: Batya

Netzer wuchs als Tochter Irma des Rechtsanwaltes Dr. Leopold Bauer in Wiener Neustadt auf. Da man 1938 Juden keine Schulden mehr bezahlen musste, beglichen die Klienten ihre Rechnungen nicht mehr. Deutlich ist ihr die Ausnahme in Erinnerung, dass ein (!) redlicher Mann trotzdem gekommen ist und ordnungsgemäß seine Rechnung beim Vater bezahlt hat. Vierzehnjährig schickte man Irma ohne Familie mit der Jugendalija nach Israel. Dort wurden ihr die mitreisenden Mädchen in der gemeinsamen Kibbuzzeit zum Familienersatz. Erst nach dem Krieg hat sie vom furchtbaren Schicksal der Eltern erfahren; danach war sie sehr ablehnend gegenüber allem, was aus Österreich kam oder deutsch sprach, ihre Kinder wuchsen im Kibbuz nur mit Hebräisch auf. Aber 1995 konnten Pastor Helmut Eiwien und seine Frau Uli das Eis zum Schmelzen bringen. Nach einigem Drängen nahm sie die Einladung der Ichthys-Gemeinde aus Wiener Neustadt an, die alle von dort vertriebenen Juden auf eine Woche der Begegnung in der alten Heimat einlud. In dieser Woche, so sagte sie, ist etwas in ihr heil geworden; nun singt sie den Enkelkindern auch deutsche Lieder vor.

Auch die anderen Treffen mit ehemaligen Österreichern waren für mich Höhepunkte der Reise: Das Dinner mit den „Wiener Jerusalemern“, der Vormittag im Pensionistenclub der Österreicher in Tel Aviv und Gespräche mit Zeitzeugen in Yad Vashem. Erstaunlich, wie die meisten ohne Bitterkeit über die Vergangenheit sprechen können und wie viele von ihnen noch an der Wiener Kultur hängen.

Es blieb auch noch etwas Zeit für



Besuch im Klub der österreichischen Pensionisten in Tel Aviv (Foto: Birgit Winder)

Besichtigungen und für Gespräche über die aktuelle Situation, u.a. mit Ari Rath, dem Ex-Wiener und Ex-Chefredakteur der Jerusalem Post. In der Gruppe gab es einige, die wenig über den Nahostkonflikt wussten und neugierig waren, dann gab es welche, die schon ihre Meinungen in der einen oder der anderen Richtung gebildet hatten. Aber, wie es die Leiter am Anfang vorausgesagt hatten: Am Ende hatte niemand mehr ein Rezept zu bieten, alles schien doch noch wesentlich komplizierter zu sein, als man gedacht hatte; das zeigt, dass wir sehr vielseitig informiert worden waren. Ich bin den Initiatoren und Organisatoren sehr dankbar, dass solche Reisen veranstaltet werden und dass ich diesmal dabei sein durfte.

Gerda Hofreiter



Auf dem Markt von Tel Aviv. Die Autorin (li) mit Aviva Schneider, die mit der Jugendalija allein von Wien kam und eine richtige Tel Aviverin wurde.

Chanukka - der geschichtliche Rahmen

Als Teil der von Alexander dem Großen aus Griechenland eroberten Alten Welt (332 v. Chr.) blieb das Land Israel eine jüdische Theokratie unter den von Syrien aus regierenden seleukidischen Herrschern. Als diese jedoch versuchten, dem gesamten jüdischen Volk die griechische Kultur und griechische Bräuche aufzuzwingen und deshalb den Judentum verboten und den Tempel entweihten, kam es 166 v. Chr. zu einem Aufstand der Juden – zunächst unter Führung von Mattathias aus der Priesterdynastie der Hasmonäer und später unter seinem Sohn Judas Makkabäus. Schließlich konnten die Juden in Jerusalem eindringen und den Tempel wieder einweihen (164 v. Chr.) – ein Ereignis, das heute noch jedes Jahr mit dem Chanukka-Fest gefeiert wird. Quelle:

www.israelischebotschaft.at

Die nächste Ausgabe ist für Februar 2009 geplant. Aktuelle Informationen und News finden Sie auch auf unserer Homepage
www.israelaktuell.at



Foto: Marco Ushmann (epd)

Die evangelischen Kirchen und das Heilige Land

Am Mittwoch, den 29. Oktober 2008, fand eine Podiumsdiskussion der Evangelischen Akademie Wien mit dem Thema „Die evangelischen Kirchen und das Heilige Land“ im Albert Schweitzer Haus statt.

TeilnehmerInnen an der Diskussion waren Harald Eckert (Vorsitzender „Christen an der Seite Israels e.V.“ in Deutschland und Vize-Vorsitzender von „Christen an der Seite Israels – Österreich“), der bayrische Landesbischof Johannes Friedrich, Thomas Hennefeld, Landessuperintendent der Reformierten Kirche in Österreich, Viola Raheb, orientalische Christin und evangelische Theologin aus Bethlehem, wohnhaft in Wien und Katja Kriener, Leiterin der „Studienstelle Christen und Juden“ der

Rheinischen Landeskirche in Düsseldorf.

Die Diskussion wurde von Pfarrer Mag. Roland Werneck, Studienleiter der Evangelischen Akademie Wien, moderiert.

Eine Zusammenfassung der Podiumsdiskussion ist nachzulesen auf www.evangel.at unter epd-Nachrichten.

Die gesamte Diskussion wird am Sonntag, den 21.12.2008 um 19:05 Uhr auf Ö1 in „Motive“ gesendet.

MLW



Kommen Sie mit „Christen an der Seite Israels-Österreich“ auf eine 11-tägige Reise ins Heilige Land!

Termin:
11.-21. Oktober 2009
Abflug von Wien

Aus dem Programm:

Ariel, Ceasarea, Haifa, Karmel, See Genezareth mit Bootsfahrt, Safed, Golanhöhe, Jerusalem, Totes Meer, Massada, EnGedi, Qumran, Jordantal, Besuch eines von uns unterstützten Projektes usw.

Nähere Einzelheiten bzgl. Programm, Preis, Reiseleitung und Anmeldung ab Januar: Auf www.israelaktuell.at oder Folder anfragen bei: „Christen an der Seite Israels -Österreich“, Mühlbergstr.44/9, 1140 Wien E-mail: info@israelaktuell.at Tel. 01 9795109



Olivenbaum im Garten Gethsemane
Foto: Hans Weissenböck

Jüdisches Wien

Chanukka der offenen Tür in der IKG Wien

Event: Ein Chanukkafest für die ganze Kultusgemeinde gekoppelt mit einem Tag der offenen Tür der IKG Wien
Veranstalter: Kulturkommission der Israelitischen Kultusgemeinde Wien

Zeit und Ort:

Sonntag, 21. Dezember 2008 ab 14:00 Uhr
1010 Wien, Seitenstettengasse 2
Nähere Informationen: www.ikg-wien.at

Ausstellung:

Die >Gefahren der Vielseitigkeit<
Friedrich Torberg



Zeit und Ort:

Mittwoch, 17.09.2008 - Sonntag, 01.02.2009
Jüdisches Museum Wien, Palais Eskeles
Dorotheergasse 11, 1010 Wien

Veranstalter: Jüdisches Museum Wien
Friedrich Torberg zum 100. Geburtstag

Die Ausstellung im Jüdischen Museum Wien begibt sich – ausgehend von der noch heilen Vorkriegswelt der Tante Jolesch – auf Torbergs Spuren und widmet sich den zahlreichen Facetten in den Kapiteln Literatur, Exil, Kalter Krieg, Judentum, Israel und Sport. Auch die Konflikte um die in Österreich stets umstrittene öffentliche Person kommen zur Sprache. Neben Handschriften, Fotos und Zeitdokumenten werden auch TV- und Radio-Mitschnitte präsentiert. Info: <http://www.jmw.at>

GUTSCHEIN

Wenn Sie „www.israelaktuell.at“ regelmäßig erhalten möchten, tragen Sie bitte unten Ihre Adresse mit Telefonnummer ein. Der Bezug der zweimonatlich erscheinenden Zeitung ist unentgeltlich und ohne jede Verpflichtung. Wenn Sie kein Interesse an der Zeitung mehr haben, können Sie sie jederzeit abbestellen.

Name Vorname

Strasse Haus-Nr.

PLZ Ort

Telefon eMail

Bitte in Druckschrift ausfüllen, ausschneiden und einsenden an:

Christen an der Seite Israels – Österreich • A-1140 Wien • Mühlbergstraße 44/9

Minikonferenz in Tirol

60 Jahre Israel - Chancen für einen Frieden in Nahost

Vorträge:

Johannes Gerloff, Korrespondent des Christlichen Medienverbundes KEP in Israel hält 2 Vorträge und beantwortet Fragen.
Urs Käsermann berichtet über die Heimholung der Juden durch das Werk Ebenezer - Operation Exodus.

Zeit und Ort:

Freitag, 30. Januar 2009, 17 Uhr
Veranstaltungszentrum NOVUM
6020 Innsbruck, Josef Wilbergerstr. 9
Fragen unter **0650 7722544**

Israel-Kongress

01. - 03. Mai 2009
Veranstaltungszentrum Z2000 • Sparkassaplatz 2
A-2000 Stockerau bei Wien

Infos, Bestellung von Foldern, Anmeldung im Kongressbüro:
Ichthys Gemeinde • A-2700 Wiener Neustadt, Zulingergasse 6
www.elaia.at • e-Mail office@ichthys.at • Tel. +43(0650)3740566

Liebe Leserinnen und Leser!

Unsere Solidarität mit Israel und unsere fortlaufende Arbeit in Österreich leben insbesondere auch von finanziellen Unterstützungen. Als gemeinnütziger und mildtätiger Verein sind wir dabei auf Ihre Hilfe angewiesen. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns einmal pro Jahr – oder sogar öfter – mit einer Spende unterstützen könnten.

Wenn Sie ein bestimmtes Projekt fördern wollen, geben Sie bitte auf dem Erlagschein das gewählte Stichwort sowie ihre vollständige Adresse an, damit wir die eingegangenen Zuwendungen ordnungsgemäß verbuchen können. Unsere Hilfsprojekte in Israel sind in der vorliegenden Ausgabe von „Israel Heute“ beschrieben; außerdem sind sie auf unserer Website www.israelaktuell.at zu finden. Überweisungen ohne Angabe eines Stichwortes erlauben wir uns gemäß jener Prioritäten einzusetzen, die durch den Vorstand als vorrangig angesehen werden.

In dankbarer Verbundenheit,
Ihre Marie-Louise Weissenböck
Obfrau

Für Ihre Zuwendungen benutzen Sie bitte den beigelegten Erlagschein, oder überweisen Sie bitte Ihre Spenden auf unser **Konto Nr. 235 226 bei der Raiffeisenbank Wienerwald (BLZ 32667).**

IMPRESSUM

Diese Zeitung verkündet die Botschaft, daß Israel ein Zeichen Gottes für die Erfüllung biblischer Prophetie und ein Hinweis auf die baldige Wiederkunft Jesu Christi ist.

Herausgeber:

Christen an der Seite Israels – Österreich

A-1140 Wien • Mühlbergstraße 44/9
Tel: 01 9795109
Mobil: 0664 5643302
eMail: info@israelaktuell.at
www.israelaktuell.at

Obfrau:

Marie-Louise Weissenböck
Stellvertretender Obmann:
Harald Eckert
Schatzmeister:
Hans Weissenböck

Der Verein ist eingetragen bei der Bundespolizeidirektion Wien, Büro für Vereins-, Versammlungs- und Medienrechtsangelegenheiten unter der Vereinsregister-Nr. ZVR 245887564. Der Verein ist als gemeinnützig und mildtätig anerkannt.

„www.israelaktuell.at“ wird allen Interessenten unentgeltlich zugestellt. Die Empfänger der Zeitung werden gebeten, dem Verein **Christen an der Seite Israels – Österreich** zur Erfüllung seiner Aufgaben und auch zum Zeichen des eigenen Interesses an der Zeitung möglichst einmal jährlich oder öfter eine Spende zukommen zu lassen.

Bankverbindung

Empfänger: Christen an der Seite Israels – Österreich
Konto-Nr. 235 226
Raiffeisenbank Wienerwald
BLZ 32667

www.israelaktuell.at:

Verantwortlich i. S. d. P.:
Marie-Louise Weissenböck
Redaktion: Hannes Reichetzedler
Autoren:
Pfr. W.J.J. Glashouwer
Marie-Louise Weissenböck
Christfried Battenberg
Gerda Hofreiter

Design / Druckvorstufe:
IDEE Werbeagentur Reichetzedler OEG
7132 Frauenkirchen
Druck:
Rötzer Druck GmbH, 7100 Eisenstadt
Auflage: 2.000

Israel Heute - Christen an der Seite Israels e.V. - 1. Vorsitzender: Harald Eckert
Ehlerer Straße 1
34289 Zierenberg
Tel. 0049 - (0)5606 - 37 59
Fax 0049 - (0)5606 - 10 00
eMail: info@israelaktuell.de
www.israelaktuell.de

Christen an der Seite Israels – Österreich gehören zu der internationalen, überkonfessionellen und politisch unabhängigen Bewegung:

Christians for Israel International
President: Rev. Willem J.J. Glashouwer
(international@christenvoorisrael.nl)
P.O.Box 1100, 3860 BC NIJKERK, The Netherlands;
Patroonstraat 1, 3861 RN NIJKERK, The Netherlands
Tel: 0031-(0)33-24-588-24
Fax: 0031-(0)33-24-636-44
E-Mail: info@c4israel.org
www.c4israel.org

Bank account:

Account ABN-AMRO Bank, NIJKERK, The Netherlands. Account-number US \$ 6275.15.460 – Christians for Israel International. Account-number EURO 5245.05.209- Christians for Israel International. Swiftcode: ABNANL2A

Namentlich gekennzeichnete Berichte müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen; dies gilt besonders für Leserbriefe, die vorbehaltlich etwaiger Kürzungen veröffentlicht werden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Haftung.